

Aspekte

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **NIKE-Bulletin**

Band (Jahr): **36 (2021)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Aura des historischen Ortes

Von Marion Wohlleben, Kunsthistorikerin,
wohlleben@bluewin.ch

Um das Zürcher Schauspielhaus ist eine seit Monaten andauernde Kontroverse entstanden. Nach dem Willen der Intendanten und des Stadtrats soll das historische Theater abgebrochen und im Rahmen der umgebenden Architektur durch einen Neubau ersetzt werden, der bei gleichbleibender Platzzahl technische Verbesserungen bringen soll.¹

¹ Dieser Beitrag wurde zuerst publiziert in *TEC 21, Nr. 13-14/2020, S. 11*. Die vorliegende Fassung wurde leicht gekürzt und überarbeitet.



Der Meister mit kritischem Blick: Die meisten von Dürrenmatts Stücke wurden im Pfauen uraufgeführt. Für ihn war die Unvollkommenheit des Zürcher Schauspielhauses eine Stärke.

© Marion Wohlleben

Das Schauspielhaus Zürich gehört zu den renommierten deutschsprachigen Theatern. Sein Ruf geht auf die 1930er-Jahre zurück und hängt unmittelbar mit dem Nationalsozialismus in Deutschland zusammen. Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten im Jahr 1933 und den rigorosen Kulturgesetzen, die sich vor allem gegen Juden und Kommunisten richteten, flohen viele Verfolgte in die angrenzende Schweiz, um einer Verhaftung und Schlimmerem zu entgehen. Dem damaligen Direktor, Ferdinand Rieser, Schweizer und Jude, gelang es, vielen Geflüchteten einen Arbeitsvertrag und damit eine (vorübergehende) Aufenthaltsbewilligung zu verschaffen, die sie vor der Auslieferung bewahrte. So wurde die «Pfauenbühne» buchstäblich über Nacht zu einer überaus begehrten Bühne von hohem Niveau. Hatten bis dahin eher leichtere Stoffe auf dem Programm gestanden, setzten sich nun zeitkritische Stücke und Interpretationen klassischer Stoffe mit direkten oder indirekten Bezügen zum Nationalsozialismus durch. Die Resonanz beim Zürcher Publikum war gemischt. Zustimmung und Unterstützung gab es seitens kulturell und politisch interessierter Bürger. Proteste, bis zur Kampfansage an die offene antideutsche Ausrichtung, kamen von den einheimischen nationalsozialistischen Frontisten. Sie diffamierten den jüdischen Direktor und das Ensemble, störten und sprengten ihnen nicht genehme Vorstellungen und verunglimpften das «Judentheater». Entsprechend gefährdet war dieses politisch engagierte, antifaschistische Theater.



Die Aura des historischen Ortes: Das Theater diente in der Nazizeit unter Direktor Rieser als Zuflucht. © Marion Wohlleben



© Marion Wohlleben

Baugeschichte erhalten

Debatten über die Rolle des Theaters sind aber keineswegs Geschichte. In Zürich verbindet sich diese Frage aktuell mit der Frage nach dem Wert der historischen Bausubstanz für die kollektive Erinnerung. Im Begriff vom Denkmal ist die immaterielle Erinnerung an den materiellen historischen Bestand gebunden. Er ist Garant für die Authentizität und Voraussetzung dafür, ihn weiterhin befragen und zum Sprechen bringen zu können. Das bestehende Schauspielhaus kann, zusammen mit zeitgenössischen Berichten, Fotos etc., diese kollektive Erinnerung wachhalten. Gebäude und Quellen ergänzen sich gegenseitig, um die besonderen historischen Umstände zur Zeit des Exiltheaters zu dokumentieren, kritisch zu erforschen und zu vermitteln.

Andere Orte, die für die Exilanten in Zürich wichtig waren und an diese Zeit erinnern könnten, wie z.B. die Buchhandlung Oprecht, sind verschwunden. Das Schauspielhaus ist noch da. Es ist sichtbar, begehbar, erlebbar. Trotz einiger baulicher Veränderungen hat es substanziell überlebt. Mit seiner Erhaltung sichern wir einen der wenigen Zeugen, der in jenen Jahren «dabei war». Das Wissen um die besondere Geschichte, die sich in diesen Räumen über zwölf Jahre abgespielt hat, darum, was hier erlebt und erlitten wurde, lässt nicht unberührt. Es ist die Aura des historischen Ortes, die einem Neubau an gleicher Adresse fehlen würde.

Das Schauspielhaus wurde vom Stadtrat in das Inventar schützenswerter Bauten aufgenommen. Es erfüllt die für ein Baudenkmal wichtigen Kriterien der besonderen historischen Bedeutung als ortsgebundenes Objekt mit geschichtlichem Zeugniswert. Um den Abbruch und Neubau innerhalb der historischen Umgebungsbebauung zu ermöglichen, wurde es jedoch 2018 aus dem Inventar gestrichen?

Wie jedes ältere Gebäude hat auch das Schauspielhaus eine Baubiografie, die seinen Gang durch die Geschichte belegt. Eine weitere Zeitschicht ist auch hier keineswegs ausgeschlossen, wenn dadurch nicht das eigentliche Theater zerstört wird. Notwendige Massnahmen zur Behebung von Mängeln und zur Verbesserung der Zustände sind immer möglich (z.B. Reduktion der Sitzreihen). Art und Umfang der notwendigen Eingriffe sollten wie bei jedem Baudenkmal von Rücksicht und Respekt vor der Geschichte des Ortes geleitet sein. Reparatur und Weiterbau sind dem Abbruch und Neubau vorzuziehen. Zudem schonen sie Ressourcen und erfüllen das Gebot der Nachhaltigkeit. Regieprojekte, die diesen Rahmen sprengen, lassen sich durch organisatorische Massnahmen kompensieren – dafür braucht es neue, vielleicht unkonventionelle Ideen und Orte mit eigener Atmosphäre; der Schiffbau ist seit dem Jahr 2000 solch ein ungewöhnlicher und beliebter Spielort.

Durch Unvollkommenheit vollkommen

Seine erfolgreiche Beispielbarkeit hat der Pfauen trotz enger Verhältnisse in hundert Jahren mit international anerkannten Aufführungen vielfach bewiesen; das widerspricht dem Verdikt, unzeitgemäss und unbespielbar zu sein. Auch «zeitgemässes Regietheater» lebt zuallererst von der Qualität der Stoffe und der Schauspieler und nicht zuletzt auch davon, wie Inszenierungen auf das räumliche Angebot reagieren. Es kann nicht sein, dass neue Regiekonzepte neue Theaterbauten brauchen. Der Dramatiker Friedrich Dürrenmatt hatte seine Meinung über den Pfauen gemacht: «Das Schauspielhaus ist gerade durch seine Unvollkommenheit ein vollkommenes Theater, und ich liebe es deshalb auch mehr als andere Häuser.»²

Das Plädoyer für die Erhaltung dieses Theaters bezieht sich in erster Linie auf seine singuläre historische Bedeutung für Zürich und das deutschsprachige Theater insgesamt in den Jahren des Exils. «Manchmal geht es mehr um den Erinnerungswert, weniger um den ästhetischen Wert eines Denkmalbestands», ist der Architekt Roger Diener überzeugt.³ ■

2 Ute Kröger, Peter Exinger. *In welchen Zeiten leben wir? Das Schauspielhaus Zürich 1938–1998*. Zürich: Limmat, 1998

3 Sabine von Fischer. «Was in Zürich geschah, ist nicht vergleichbar mit der Kritik in Berlin», *Neue Zürcher Zeitung*, 6.3.2020

Wenn Stein zu Farbe und Farbe zu Stein wird

Keim'sche Mineralfarben – selber ein Kulturgut

Boris Schibler, NIKE
boris.schibler@nike-kulturerbe.ch

Manch ein Gebäude in unseren Städten und Dörfern kann heute in seiner vollen Pracht bewundert werden, weil es mit generationenüberdauernden Putzen und Farben gestaltet worden ist. Unter dem Dach von «Raum Zeit Stille» kann das Kulturerbe des mineralischen Fassadenschutzes und des Handwerks der Fassadengestaltung in besonderer Weise erlebt werden.

egal, ob jemand für seine schöpferische Arbeit oder für die Selbstfindung im Umfeld von Kunst, Farbe, Architektur und Handwerk den Austausch oder die Ruhe sucht: Der Rückzugs-, Begegnungs- und Aufbruchsort «Raum Zeit Stille» im solothurnischen Kleinlützel bildet dafür einen idealen Rahmen. Die Stiftung Edith Maryon erwarb 2017 die um 1893 erbaute, aus einem zentralen Fabrikgebäude und drei weiteren anliegenden Gebäuden bestehende Liegenschaft der traditionsreichen Pfeifen- und Stockfabrik der Brunner-Buhofer-Kompagnie, nachdem diese viele Jahre leer gestanden hatte. Drei Künstler hauchten der Liegenschaft neues Leben ein als Kulturort und betreiben ihn seither. Dank ihrer neuen Nutzung bleiben die Gebäude als wertvolle Zeugen der industriellen Vergangenheit der Gemeinde und des Tals erhalten.

«Urzelle» der Generationenfarben in der Architektur

Unter dem Dach von «Raum Zeit Stille» befindet sich seit Herbst 2019 eine Art Zentrum für Architekturfarben. Seit 140 Jahren schützen und zieren die auf flüssigem Glas (sogenanntem Wasserglas) und reinmineralischen Pigmenten basierenden, nach ihrem Erfinder Adolf Wilhelm Keim (1851–1913) benannten Keim'schen Silikatfarben die Fassaden von Städten und Dörfern im In- und Ausland. Mit ihrer Beständigkeit und mineralischen Leuchtkraft schreiben

sie Geschichte. Nach wie vor sind diese echten Mineralfarben bei Restaurierungsarbeiten wie auch bei Anwendungen in der modernen Architektur auf Putz, Beton und Holz gefragt. Deshalb gilt die seit 1878 erfolgreich angewandte Keim'sche Silikattechnik heute als Konstante des nachhaltigen Bauens und Gestaltens.

Bauphysik statt Biozide

Keim'sche Mineralfarben sind enorm haltbar, was unzählige historische Bauten weltweit belegen. Ihre besondere Langlebigkeit verdanken sie ihren Eigenschaften. Sie verkleben nicht mit dem Untergrund, sondern reagieren chemisch zu einer äusserst beständigen Verbindung. Das mineralische Bindemittel Kaliumsilikat auf Quarzbasis ist hoch witterungsstabil, die mineralischen Füllstoffe und Pigmente sind perfekt aufeinander abgestimmt. Ausserdem weisen sie aufgrund ihrer Offenporigkeit einen idealen Feuchtehaushalt auf – Feuchtigkeit kann ungehindert aus dem Mauerwerk entweichen. So entstehen im Mauerwerk keine Feuchteschäden und auch die Oberflächen bleiben dank der hervorragenden Abtrocknungseigenschaften lange sauber und auch ohne Biozide algenfrei. Ausserdem sind Mineralfarben beständig gegen Luftschadstoffe, antistatisch und werden bei Hitze nicht «klebrig» wie Dispersionsfarben. Und sie enthalten ausschliesslich mineralische und somit UV-beständige Pigmente. Deshalb bleiben Keimanstriche langfristig farbtone stabil.

Dank der natürlichen Rohstoffbasis und der unbedenklichen Produktzusammensetzung sind schädliche Emissionen kein Thema; giftige Rückstände oder Abfälle fallen gar nicht erst an. Bedeutend längere Renovierungsintervalle sowie eine umweltschonende, einfache Renovierbarkeit entlasten die Umwelt ebenfalls. Mineralfarben sind überdies nicht brennbar; im Brandfall können keine toxischen Gase entstehen. Nachdem die Farbbeschichtung häufig das grossflächigste «Brandgaspotenzial» in Innenräumen darstellt, stellt dies ein Plus in puncto Sicherheit dar.



Gestalterische Vielfalt – mineralische Pigmente und Farben, Putze, Spachtel, Schlämmen.

© Jörg Niederberger

Schliesslich verfügen Mineralfarben, egal ob auf Putz, Beton oder Holz, über eine einzigartige ästhetische Qualität: Sie faszinieren durch Farbtiefe und kristallines Leuchten. Ihre natürliche Stofflichkeit und die faszinierend matte Oberfläche wirken angenehm; selbst sehr intensive, volle Farbtöne erscheinen nie laut.

Traditionen weiterführen

Materialien und Konstruktionen überdauern die Jahrhunderte – vorausgesetzt, sie sind hochwertig und man weiss, wie sie instand zu halten sind. In Kleinlützel kann das Mineralische in Farbe, Schlämme, Tünche und Korn ganz unmittelbar erlebt werden: in einem ursprünglich gehaltenen Ausstellungs- und Arbeitsraum ermöglichen ein grosser Pigmenttisch zusammen mit einer Farben- und Putzmusterausstellung verschiedenste Blicke in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der mineralischen Fassadengestaltung. Dieser Ort der Ideen, Fragen und des handwerklichen Wissens rund um das Mineralische bietet Raum für Reflexion und Weiterentwicklung. Von hier wird die Tradition, angewendet an historischen und modernen Gebäuden, in die Gegenwart und Zukunft geführt.

Was wird benötigt, damit Materialien und Konstruktionen nicht wie billige Massenware nach kurzer Zeit zerfallen? Um schützenswerte Werke zu restaurieren und zu erhalten, braucht es fachspezifisches Wissen und Fertigkeiten. Das Keim'sche Zentrum in Kleinlützel ist Quelle für beides. Es hat – wie die Denkmaltage 2021 – zum Ziel, den Spannungsbogen von den jahrhundertealten zu den modernen Techniken aufzuzeigen. ■



Mineralien in ihrer Struktur und Farbigkeit – Baudialog in Kleinlützel.

© Jörg Niederberger

Kurse – Seminare – Veranstaltungen

www.raumzeitstille.ch

www.keim.ch

www.nike-kulturerbe.ch